

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwalterisdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Reichskanzler Graf Hertling über das russische Friedensangebot.

Hefige Artilleriekämpfe im Westen. Erfolgreiche deutsche Vorstöße brachten Gefangene und Beute ein. Seit 24. November 30 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen. — 16 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

Hertlings Friedensprogramm.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Das Programm, welches der Reichskanzler Graf Hertling heute in seiner mit so großer Spannung erwarteten und mit stärkster Aufmerksamkeit aufgenommenen Antrittsrede entwickelt hat, kennzeichnet sich als ein Friedensprogramm sowohl auf dem Gebiete der inneren wie auf dem der äußeren Politik, das letztere freilich mit der selbstverständlichen Einschränkung: Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, womit jedoch nicht so sehr der Nachbar im Osten (vergleiche die Mitteilungen über den erneuten Friedensschritt der russischen Regierung), als vielmehr die im Westen gemeint sind.

Was des Kanzlers Programm auf dem Gebiete der inneren Politik betrifft, so waren hier Ueberraschungen täglich nicht zu erwarten, denn über dies Programm hatte sich ja der leitende Staatsmann vorher mit den Mehrheitsparteien des Reichstags geeinigt, und so entsprach denn die Ankündigung der einzubringenden Reformgesetzentwürfe durchaus dem, was vorher darüber bekannt geworden war. Graf Hertling konnte sich in dieser Beziehung um so kürzer fassen, da die eingreifendste Reform, die des preussischen Landtags, zur Kompetenz des preussischen Ministerpräsidenten und vor das Forum des Landtags gehört. Im übrigen machte der Kanzler davon Mitteilung, daß bereits weitere Maßnahmen zur Erleichterung der Zensur getroffen seien, und zugleich richtete er einen Appell sowohl an die Volksvertretung wie an das deutsche Volk, alle Parteigegegnisse zugunsten des großen Ganzen zurückzustellen und den Burgfrieden zu wahren, wobei freilich von einigen Seiten mißvergünstigte Zwischenrufe laut wurden, die jedoch von den Zustimmungskundgebungen übertönt wurden.

Wenn des Kanzlers innerpolitisches Programm den schon bekannten Richtlinien entsprach, so brachte sein außerpolitisches zumindest eine Ueberraschung. Graf Hertling gab zunächst ein Bild der gewaltigen Erfolge unserer Waffen und sollte der genialen Seeresleitung, vor allem unserem Hindenburg, und den Heldentaten unserer tapferen Feldherren zu Lande, zu Wasser und in der Luft unter stürmischem Beifall der Volksvertretung begeisterte Anerkennung. Dieser Beifall war besonders stark, als er die mit unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gemeinsam errungenen Erfolge gegen das treulose Italien und die heroischen Leistungen unserer unerschütterten und unerschütterlichen Front im Westen rühmte, wo England deshalb alle seine Kräfte einsetzt, weil es um die handliche U-Bootbasis geht. Stürmische Zustimmungskundgebungen ertönten, als der leitende Staatsmann die U-Bootwaffe als das erfolgreichste und durchgreifendste Mittel bezeichnete, um unseren schlimmsten Gegner England im Lebensnerv zu treffen und uns dem Ende des Krieges näher zu bringen.

Am bedeutendsten aber war, was Graf Hertling über unsere Stellungen zu Russland andeutete, indem er dem aufstrebenden Hause von einem neuen, von Lenin und Trocki unterzeichneten funktentelegraphischen Angebot an alle Kriegführenden Mitteilung machte und die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung zu solchen Verhandlungen ausdrücklich betonte. Sein Programm kennzeichnete er dahin, daß für Polen, Kurland und Litauen das Selbstbestimmungsrecht anerkannt werden soll, daß sie also ihre staatlichen Verhältnisse nach ihren eigenen Interessen einrichten sollen, sei es nun im Sinne der Selbstständigkeit oder indem sie in der einen oder anderen Form Anschluß an die Mittelmächte suchen. Dies Programm kann sowohl die Beschlüsse der Reichstagsresolution, da ja hiernach „erzwungene Gebietserwerbungen“ nicht in Frage kommen, wie auch zumindest einen Teil ihrer Gegner zufrieden stellen.

Eine ganz andere, schärfere Tonart aber schlug Graf Hertling gegenüber England, Frankreich und Italien an, indem er den nicht mißverständlichen Satz aussprach, daß unsere Antwort auf die Papstnote kein Freibrief für die Entente auf beliebige Verlängerung des Krieges bedeuten dürfe. In demselben Sinne wie schon Graf Czernin am 2. Oktober erklärt hat, wenn unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzusetzen, dann werden wir gezwungen sein, unser Programm zu revidieren und unsererseits einen Ersatz zu verlangen, betonte Graf Hertling, daß die Entente, deren verbrecherische Taktik ja durch die Veröffentlichung der Geheimverträge gerichtsnotorisch geworden ist, die Verantwortung für jede Verlängerung des Krieges trägt und auch die Folgen dafür wird tragen müssen. In diesem Satz liegt der Punkt, wo Hertlings Friedensprogramm sein Kriegsprogramm berührt, das zugleich das Programm der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes ist. Möge seine Mahnung an die feindlichen Nationen, endlich die Stimme der Vernunft zu Gehör kommen zu lassen, dort ebenso offene Ohren finden, wie sie sein warmherziger Appell an das deutsche Volk, auszuhalten und durchzuhalten bis zum endlichen Siege, sicherlich überall finden wird.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 29. November, abends. (Amtlich.) Starkes Artilleriefeuer bei Poestapelle. Westlich von Bourlon ist ein englischer Angriff verlustreich gescheitert. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 29. November. Amtlich wird verlautbart: An der Brenta und auf dem Monte Tomba wurden italienische Angriffe abgeschlagen. Sonst ist nichts zu melden. Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage. Westen.

W.B. Berlin, 29. November. In Flandern lag am 28. November auf dem Abschnitt nördlich von Poestapelle bis Passchendaele ununterbrochen heftiger Beschuß. Von 11 Uhr vormittags ab richtete sich sehr starkes Feuer auf unsere Linie nördlich von Vecelaere bis zur Straße Opren-Menin, das sich zu einstufigem Trommelfeuer in der Gegend von Ghelvelt steigerte. Feindliche geplante Angriffe kamen in unserem Wirkungsbereich zusammengeschlagenen Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Auch nachmittags erhielt der Abschnitt Vantlaart-See-Zandvoorde bei langandauernden Feuerüberfällen starken Beschuß. Besonderer Hochdruck lag auf unseren Stellungen beiderseits von Vultschel, wo bei den morgendlichen Unternehmungen bayerischer Stütztruppen der Feind außer der gemeldeten Seingangeneinbuße schwere blutige Verluste hatte. Um 6 Uhr abends wurde hier eine stärkere feindliche Abteilung, die nach heftiger Artillerievorberereitung vorstieß, im Sandgranatentampf und durch Maschinen-gewehrfeuer abgewiesen. Am Abend wurde unsere Stellung zwischen der Küste und dem Neuport-Kanal bis zum Southouster Walde planmäßig mit allen Kalibern beschossen. Um 8 Uhr 30 Min. abends schwo-

ll das Feuer in der Gegend von Passchendaele vorübergehend trommelfeuerartig an. Es erreichte gegen Mitternacht große Heftigkeit. Südlich der Scarpe wurden bei teils lebhafter Feuertätigkeit feindliche Patrouillen abgewiesen.

Auf dem Hauptkampffelde westlich von Cambrai steigerte sich nach verhältnismäßig ruhiger Nacht am Vormittage des 28. November das feindliche Feuer auf dem Abschnitt von Ducant bis Bourlon zu größerer Stärke. Feindliche Patrouillen, die gegen Moevres und Bourlon vorrückten, wurden verjagt. Am Nachmittage schwoh auch bei Fontaine und Grevecoeur das Feuer zeitweise an. Am Abend nahm das feindliche Artillerie- und das Minenfeuer vor allem beiderseits der Straße Urras-Cambrai, im Abschnitt von Bullecourt bis La Folie und zwischen Moevres und Bourlon zu. Die Stadt Cambrai wurde wiederum vom Feinde beschossen. Abendliche feindliche Ansammlungen bei Graincourt, Anneux und Le Pave wurden unter Vernichtungsfeuer genommen.

Westlich und östlich der Maas wurden bei nachmittags auflebendem Artilleriefeuer stärkere französische Abteilungen unter erheblichen Verlusten abgewiesen.

Italienische Front.

In Italien brachen erneut italienische Angriffe auf dem Westufer der Brenta und auf dem Monte Tomba unter schweren Verlusten für die Italiener zusammen.

Die Kämpfe am Monte Grappa.

U. Lugano, 29. November. Über die Kämpfe am Grappa-Berge brachtet der Vertreter des „Secolo“: Die deutschen Sturmtruppen rücken mit übermenschlicher Standhaftigkeit vor; obwohl die italienischen Stellungen bis zum letzten Mützstropfen verteidigt werden, bleibt die Lage äußerst ernst.

Der Krieg zur See.

16 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 29. November. (Amtlich.) Westlich und südwestlich der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote wieder 5 Dampfer und 2 Segler mit zusammen rund 16 000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter ein englisches Einheitsdampfschiff, den bewaffneten italienischen Dampfer „Lorenzo“, 2496 Tonnen, den bewaffneten japanischen Dampfer „Yoma Maru“, 2987 Tonnen, und den amerikanischen Dreimastdampfer „Fannie Prescott“, 404 Tonnen. Unter den versenkten Ladungen befanden sich 3000 Tonnen Kohle nach Italien und 1800 Tonnen Eisenerz. Der Chef des Admiralsstabes bez Marine.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November.

— Die Erklärung des Kanzlers. Reichskanzler Graf Hertling machte heute im Reichstage folgende Mitteilung: Die russische Regierung hat gestern von Zarsoje-Szelo aus eine von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trocki, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommisssare, Herrn Lenin, unterzeichnetes funktentelegramm an die Regierung und die Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlagen, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über

einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Ich stehe nicht an, zu erkennen, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden können und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

Der Reichskanzler dürfte sich in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. Dezember voraussichtlich auf eine allgemeine Einführung der Landtagsvorlagen beschränken, die einsehende Begründung der Gesetzentwürfe dagegen dem Minister des Innern überlassen. Der Vizepräsident des Staatsministeriums wird wohl in diesem Stadium der Verhandlung nicht das Wort ergreifen.

Vizekanzler von Pauer. Im politischen Kreise war dieser Tage das Gerücht verbreitet, der neue Vizekanzler von Pauer sei so schwer erkrankt, daß er vermutlich sein neues Amt überhaupt nicht werde antreten können. Wie wir mitteilen können, ist diese Nachricht unbegründet. Herr von Pauer leidet zwar immer noch an einer schweren Nervenentzündung, wird aber vermutlich schon in kurzer Zeit in der Lage sein, seine Tätigkeit in Berlin aufnehmen zu können.

Ministerialdirektor Giesberts. Die „Germania“ bestätigt die Mitteilung, daß der Zentrumsabgeordnete Giesberts als Ministerialdirektor in das Reichswirtschaftsamt berufen werde. Das Blatt schreibt: Bekanntlich war schon länger daran gedacht worden, dem Reich diese erfahrene Kraft für die Bearbeitung der sozialen Fragen nutzbar zu machen, doch hat sich die Erledigung infolge des Wechsels in den leitenden Stellen des Reiches etwas hinausgezögert.

Das Staatsministerium hat, wie aus Königsberg mitgeteilt wird, die Wiederwahl des Dr. Rapp als Generallandschaftsdirektor bestätigt. Zur Zeit des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg war die Bestätigung der Wiederwahl infolge eines scharfen Angriffs Dr. Rapps gegen Herrn von Bethmann-Hollweg verweigert worden. Die Stelle war seitdem unbesetzt geblieben, dann hatte der außerordentliche Generallandtag der Ostpreussischen Landschaft am 24. Oktober Dr. Rapp wiedergewählt.

Aus besetzten Gebieten.
Der polnische Kronreferendar.

An Stelle des zum polnischen Ministerpräsidenten berufenen Kronreferendars Rudzarzewski wird der Geschichtsprofessor an der Warschauer Universität, Józef Stępiński, Kronreferendar beim Regentenschatz. Er war Vorsitzender der Kommission, die den Entwurf für die neue polnische Staatsverfassung ausarbeitete.

Kleine Auslandsnotizen.
Rußland.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

WTB. Petersburg, 20. November. (Reuter.) Die Maximalisten berichten, daß sie nach vierstäglichem Kampfe Laskin eroberten. General Korowinshenko ist verhaftet.

Der spanische Geschäftsträger hat Trozki geschrieben, daß er Trozki's Note seiner Regierung übermitteln habe. Der Geschäftsträger fügte hinzu, er wolle alles tun, um mit dem Friedensschlusse, nach dem die ganze Menschheit so sehr verlange, beizutragen.

Berlin, 20. November. „Daily-Telegraph“ meldet (nach der „Läl. Rundsch.“) aus Petersburg: General Balkew, Befehlshaber der Westfront, wurde abgesetzt, weil er sich weigerte, mit dem Feinde über den Waffenstillstand zu verhandeln. Er wurde durch einen Maximalisten ersetzt.

II. Frankfurt, 20. November. Die Kopenhagener „National Tidende“ meldet, wie die „Frankf. Zn.“ schreibt, daß zwischen den bolschewistischen Truppen und den Soldaten Kaledins eine Schlacht entbrannt sein soll. (?)

Verhaftungsbefehl gegen den Ergenerassimus Duchonin.

II. Amsterdam, 20. November. Aus Petersburg meldet Reuter: Krynko hat Duchonin als Feind des Vaterlandes erklärt, seine Gefangennahme, sowie die Gefangennahme aller seiner Anhänger, welche Stellung sie auch inne haben mögen, oder welche Posten sie auch früher bekleideten, befohlen.

Lenins Waffe gegen die Entente.

II. Amsterdam, 20. November. Aus einem Gespräch Lenins mit einer Abordnung des 49. Armeekorps geht hervor, daß die russische Regierung entschlossen ist, finanzielle Maßnahmen gegen die Entente zu treffen. Lenin erklärte, wenn die Alliierten sich unseren Wünschen nicht fügen, so haben wir kräftige Mittel, sie zum Gehorsam zu zwingen. Wir können nämlich den Staatsbankrott für Rußland erklären, wodurch alle Anleihen der Entente und die weiteren Verpflichtungen Rußlands gegenüber den Alliierten wertlos werden.

Duchonin in Finnland festgehalten?

II. Frankfurt, 20. November. Dem „Matin“ wird aus Amsterdam gemeldet, daß der englische Votschafter Duchonin, der Rußland verlassen wollte, in Finnland von den Parteigängern Trozki's festgehalten wurde.

Vermindeung des Heeres.

„Daily Chronicle“ weiß aus Petersburg zu melden, daß die Regierung den Armeekommandanten der Südwestfront befohlen habe, die Herausnahme der russischen Formationen aus dem rumänischen Heere vorzunehmen. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Demobilisierungsbefehl der maximalistischen Regierung für die 40- bis 43jährigen enthebt über 600 000 Mann des Heeres der Dienstpflicht. Die Maximalisten sind entschlossen, weitere Jahrgänge zu demobilisieren und hierdurch die Frage der Auseinandersetzung mit den Alliierten auf die einfachste Weise zu lösen.

England.

Zum Tode Jameson's.

Robert Starr Jameson, von Freund und Feind im Kapland „Dr. Jim“ genannt, war einer der bedeutendsten Staatsmänner in Südafrika. 1853 in Edinburgh geboren, studierte er Medizin und wanderte dann 1877 nach Südafrika aus. In Kimberley ließ er sich als Arzt nieder und lernte den damals noch jungen Cecil Rhodes kennen, mit dem er sich 1888 verbandete,



Dr. L. Jameson †

um die Leitung der „Chartered-Company von British-Süd-Afrika“ — dem jetzigen Rhodesia — zu übernehmen. Im Jahre 1895 kam er zu dem bekannten „Jameson-Raid“. Dieser Einfall in die Burenstaaten mißglückte zwar; England verurteilte ihn auch zu zehn Monaten Gefängnis, von denen er sieben Monate verbüßte, machte ihn aber nach dem Burenkrieg, in dem er mitfocht, 1904 in Südafrika zum Ministerpräsidenten, ein Posten, den Jameson bis 1908 bekleidete. Seit 1912 war er Präsident der „Chartered Comp“.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat über Trozki's Vorschlag.

WTB. Bern, 20. November. (Schweizerische Depeschagentur.) Der Bundesrat teilt mit: Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten der maximalistischen Regierung in Petersburg, Trozki, hat den Vertretern der sechs neutralen europäischen Staaten in Petersburg eine Note überreicht, durch die er Kenntnis von den Vorschlägen gibt, die den Votschaftern der Entente bezüglich des Friedens und des Waffenstillstandes gemacht wurden. In der Note verlangt Trozki die amtliche Übermittlung der Vorschläge an die Neutralen der Zentralmächte. Der Schweizerische Gesandte in Petersburg hat nach Verständigung mit den übrigen dortigen neutralen Gesandten Trozki den Empfang der Note bestätigt. Der Bundesrat nahm heute von diesen Mitteilungen Kenntnis und beschloß, bei seiner Gesandtschaft noch genauere Erkundigungen einzuziehen und die Mitteilung der Vorschläge zu verlangen, die den Votschaftern der Alliierten in Petersburg gemacht worden sind. Demgemäß befehlet sich der Bundesrat seine Entscheidung über die Folge vor, die dem Schritt Trozki's zu geben sei.

Die Schweiz vertritt keine fremden Interessen in Rußland. Sie ist von Rußland nie um die Vertretung seiner Interessen in den kriegführenden Ländern angegangen worden.

Frankreich.

Beginn der Pariser Konferenz.

WTB. Paris, 20. November. („Agence Havas.“) Cadorna ist heute morgen angekommen.

Am Quai d'Oran ist heute die Konferenz der Alliierten eröffnet worden. In einer kurzen Ansprache begrüßte Clemenceau die Abgeordneten und betonte die Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse. Dann benannten die Abgeordneten die Aufteilung der Arbeit unter die Ausschüsse. Diese Konferenz ist die vierte in Paris abgehalten. Sie vereinigt diesmal Abgeordnete aller alliierten Länder.

Letzte Nachrichten.

Englische Kriegsziele.

London, 20. November. (Reuter.) Lord Lansdowne empfiehlt in einem zwei Spalten langen Brief im „Daily-Telegraph“ die Koordinierung der Kriegsziele der Alliierten, indem er sagt, wir werden den Krieg nicht verlieren, aber die Verlängerung würde den Untergang der zivilisierten Welt bedeuten. Wahrscheinlich würde es für die Friedenspartei in Deutschland ein ungeheurer Ansporn sein, wenn bekannt würde,

daß wir nicht Deutschland als Großmacht zu vernichten wünschen, daß wir nicht zu versuchen trachten, Deutschland eine andere Regierungsreform aufzudrängen, als es selbst wünscht, und daß wir außer von berechtigten Kriegsmaßregeln nicht beabsichtigen. Deutschland den Platz unter den anderen großen Völkern zu verlangen, daß wir vielmehr, wenn der Krieg vorbei ist, bereit sind, zusammen mit den anderen Mächten die Probleme, die mit der Freiheit der Meere zusammenhängen, zu prüfen und daß wir bereit sind, einem internationalen Abkommen für die Beilegung von Streitfragen durch friedliche Mittel beizutreten.

Der neuernannte Oberlandesgerichtspräsident.

WTB. Breslau, 20. November. Zum Nachfolger des im Oktober d. Js. verstorbenen Oberlandesgerichts-Präsidenten Wirklichen Geheimen Rates Dr. Bierhaus ist der Oberlandesgerichts-Präsident Wirklicher Geheimen Oberjustizrat Greiff in Kassel ernannt worden und wird dieses Amt am 1. Februar 1918 antreten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern entspannen sich am Nachmittag vom Houthousterwalde bis Zandvoorde lebhafteste Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits von Voelcapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen stießen nahe an der Küste und in einzelnen Abschnitten des Kampfes in die feindliche Linie vor und brachten zahlreiche Franzosen und Engländer ein.

Bei Armentières, Lens und südlich von Arras gesteigerte Feueraktivität.

Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai griff der Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Am Nachmittag nahm der Feuerkampf zwischen Juchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an. In der Gegend von St. Quentin war die Artillerieaktivität lebhafter als an den Vortagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein eigenes Sturmtruppenunternehmen nördlich von Bray hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein. Auf beiden Maasufsern lebte das Feuer zeitweilig auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In vielen Stellen, namentlich im Sandgau, hohe Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 24. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 30 Flugzeuge und 2 Fesselballone.

Leutnant Dudler errang seinen 30., Leutnant Bongartz seinen 25., Leutnant Böhme seinen 24. und Leutnant Klein seinen 21. Luftsieg.

Im Osten, in Mazedonien und Italien

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Von den Lichtbildbahnen.

Union-Theater, Albertstrasse. Der neue von Freitag ab aufsteigende Spieldplan zeichnet sich wiederum durch sorgfältige Auswahl der Vorstellungen aus. Drei packende und aufsehenerregende Erbauungsstücke umfaßt das neue Programm. Der beste Liebesroman „Mimi's Liebesleben“, ein Filmwert in fünf Akten nach dem weltbekanntesten Dürger'schen Roman „Bohème“ bearbeitet und verslimmt, schildert in Wort und Schrift geprägten Bildern mit außerordentlicher Reichhaltigkeit die Leiden und Freuden des Bohème. Der humorisierende Teil des Programms bringt das entzückende Lustspiel in drei Akten: „Ein Jagdausflug nach Berlin“ mit dem beliebten Humoristen Paul Feldmann in der Hauptrolle. Ferner zaubert die Leinwand noch Bilder des hochaktuellen militärisch-amtlichen Filmwerkes „Die 12. Jhonzogschlacht“ hervor, die uns in zahlreichen Bildern den Durchbruch der Zentralmächte bei Tolmeim-Nilisch veranschaulicht. Diese drei Filmwerke versprechen allen Besuchern der Vorstellungen Stunden annehmender Unterhaltung und wird jedermann, befriedigt von dem Gebotenen, der Spielleitung die Anerkennung für redliches Bemühen nicht verzaun können.

Orient-Theater, Freiburger Straße 5. Lotte Neumann, die berühmte Filmkünstlerin, der Liebling des Publikums, wird wieder in ihrem neuesten Filmwert (Serie 1917/18): „Die Flucht vor der Wahrheit“, auch das Waldenburger Lichtspiel-Publikum mit ihren talentvollen Kunstleistungen erfreuen, da die Künstlerin im vorangenannten Filmwert in der Hauptrolle auftritt. „Die Flucht vor der Wahrheit“, ein großes Drama in vier Akten nach dem Roman „Ihr Kind“ für die Bühne bearbeitet, in Szene gesetzt und verslimmt, ist ein Werk ersten Ranges, voll ergreifender dramatischer Kraft, birgt eine geistvolle Handlung mit fesselnden Szenen und vornehmer Ausstattung. — Das dem neuen Spielplan für Freitag und folgende Tage noch zuzufügende Lustspiel „Der Haupttreffer“ muß diesmal als recht originell bezeichnet werden, denn köstlichen Humor bereiten Max und Moritz von heutzutage durch alle drei Akte, und erfreuen damit das Publikum, das mit herzlichem Schmunzeln die Streiche der Genannten quillt. Somit ist wiederum ein Programm seltener der Spielleitung für den neuen Spielplan vorgelesen, das Eindruck erwecken und reichen hochaktuellen Unterhaltungsstoff dem Besucher bieten wird. (Siehe auch Inzeratenteil)

Deutscher Reichstag.

127. Sitzung vom 29. November, 3 Uhr 15 Min.

Am Bundesratsstische: Graf Hertling mit sämtlichen Staatssekretären und zahlreichen Bundesratsvertretern. Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Präsident Kaempf gedenkt der in der letzten Zeit versorbenen Abgeordneten Wellstein, Graefe und Gottschall. Der Bizekanzler v. Payer teilt schriftlich mit, daß er sein Reichstagsmandat als erloschen betrachte. Der Präsident richtet dann an das Haus eine Ansprache, in der er die ruhmreichen Heldentaten unserer Truppen auf der Insel Desel, in Italien und an der Westfront feiert. Aber auch das Volk in der Heimat ist entschlossen, auszuhalten. Das beweist der große Erfolg der Kriegsanleihe. Der Präsident gedenkt dann des letzten Kanzlers Dr. Michaelis, dessen hohe persönliche Eigenschaften er hervorhebt. Er begrüßt darauf den neuen Reichskanzler und erinnert daran, daß Graf Hertling mehr als 30 Jahre dem Reichstage angehört habe. Öffentlich werde seine Kanzlerschaft im Zeichen des Vertrauens zwischen Reichsleitung und Reichstag stehen.

Darauf tritt das Haus in die Beratung des achten Kriegskredits von 15 Milliarden.

Reichskanzler Graf von Hertling

begrüßt den Reichstag und dankt dem Präsidenten für die freundlichen Worte des Willkommens. Er führt fort: Möge die angeschlagene Note gegenseitigen Vertrauens unsere gemeinsamen Arbeiten leiten. Der Kanzler erinnert dann an seine frühere Tätigkeit im Reichstag. Er sei seinerzeit mit dem Bewußtsein aus dem Hause geschieden, keinen persönlichen Feind hier zurückzulassen. Wenn ich mich in stürmischerer Zeit entschlossen habe, so führt der Kanzler fort, das schwere und verantwortungsvolle Amt zu übernehmen, so leitet mich die Überzeugung, daß es Pflicht sei, dem Vaterlande auch das schwerste Opfer zu bringen. In diesem Sinne bitte ich um Ihre vertrauensvolle Mitarbeit.

Das laufende Jahr hat uns auf verschiedenen Kriegsschauplätzen weitreichende Entscheidungen gebracht. Fast überall waren unsere Waffen von Erfolgen begleitet. Im Westen dauert die Flandernschlacht schon seit Juni an. Unsere Front hort ist außer dem Verlust einiger Dörfer und Höfe völlig unerschüttert. Auch bei Cambrai haben sich die Hoffnungen der Engländer nicht erfüllt. Unsere Truppen sehen dem Ausgang dieses Kampfes mit voller Zuversicht entgegen. Auf die Angriffe der Franzosen bei Soissons und Verdun haben wir mit erfolgreichen Gegenstößen geantwortet. Der Kanzler erinnert dann an die Eroberung von Miga und Dünamünde und an das siegreiche Vordringen in Italien. Ueberwältigendes ist dort geleistet worden. (Beifall.) Der erfolgreiche U-Bootkrieg ist das einzige Mittel, den Führer der gegen feindlichen Kriegsmacht an seinem Lebensnerv zu treffen. (Beifall.) Wir hoffen, daß dieser Kampf seine Aufgabe weiter erfüllen und uns dem Ende des Krieges bald entgegenführen wird. (Beifall.)

So bietet der Blick auf die Kriegslage unserer Siegesgewißheit neue Nahrung. Unauslöschlicher Dank gebührt der glorreichen Armee und Flotte unter ihrem genialen Führer. (Beifall.) Der gleiche Dank gebührt dem Volk in der Heimat. Der Reichskanzler gedenkt besonders der Arbeit der Frauen. Unsere Methode, den Krieg zu finanzieren, hat sich bewährt. Alle Schichten des Volkes haben sich an der Kriegsanleihe beteiligt. 73 Milliarden sind durch freiwillige Zeichnungen aufgebracht worden.

Ein solcher Krieg stellt auch neue Aufgaben. Die Begriffe von Volk und Staat werden jetzt von jedem Einzelnen in ihrem ganzen Werte erfaßt. Jeder fühlt sich als Glied des einen Ganzen. Die staatlichen Einrichtungen haben jetzt zu beweisen, ob sie richtig sind. Freilich darf man sich nicht von Schlagworten blenden lassen und die Einrichtungen fremder Staaten nicht naiv nachahmen. (Sehr richtig! recht.) Es gilt das zu tun, was dem deutschen Geiste und deutscher Eigenart entspricht.

Die Sozialpolitik soll fortgeführt und ausgebaut werden. Der Kanzler kündigt das Gesetz über die Arbeitsverhältnisse an, ebenso die Aufhebung des § 153 der Reichsgewerbeordnung. (Beifall.) Auch die Bundesstaaten sind zur Reform bereit, das beweist die Einbringung der preussischen Wahlreform. (Beifall.) Was die Zensur anlangt, so soll die freie Meinungsäußerung zu ihrem Recht kommen, soweit vaterländische Interessen nicht im Wege stehen.

Die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu unserer verbündeten Staaten wird weiter meine Aufgabe sein. Dem Opfermut und der Entschlossenheit unserer Verbündeten gilt weiter unser Dank.

Die russische Regierung hat gestern von Zarsoje Selo aus ein von Trozki und Lenin unterzeichnetes Frankentelegramm an die Regierungen und Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin vorgeschlagen wird, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten, um dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen.

Der Kanzler erklärte, in den Vorschlägen der russischen Regierung diskutabile Grundlagen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen zu erblicken und bereit zu sein, in solche einzutreten. Er hofft und wünscht, daß diese Bestrebungen feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden. Wir wünschen,

möglichst bald zu guten nachbarlichen Beziehungen zu Rußland zu kommen. Die Zukunft Polens, Litauens und Kurlands können wir dem Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker überlassen. Die Entente dürfte die Antwort auf die Papstnote nicht als einen Freibrief ansehen, den Krieg ins unermessliche fortzusetzen. Wir führen nur einen Verteidigungskrieg. An die Kanzlerrede schlossen sich kurze Erklärungen der Parteiführer. Sonnabend Weiterberatung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Donnerstag den 29. November.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Beratung der Ernährungsfragen fort. An der Aussprache beteiligten sich die Abgeordneten Stull (Zentr.), von Dergen (Zeitons.), Hoff (Wp.) und Bong (natlib.). Staatssekretär des Kriegs- und Ernährungsamts von Waldow, der vorher die Sicherung der Volksernährung nachgewiesen hatte, betonte das Wohlwollen der Reichsleitung für die Landwirtschaft. Freitag Weiterberatung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 30. November

* Das Weihnachtsgeschäft nimmt jetzt mit dem Beginn der Adventszeit seinen Anfang. Die Weihnachtsanzeige beansprucht wieder ihr Recht und ihren Platz in den Zeitungspalten, und die Leser werden sich gewiß in ihrem Interesse ihr widmen, um rechtzeitig die Auswahl treffen und bestellen zu können, denn mit Nachlieferungen wird es in diesem Weihnachtsoberjahr nicht so leicht sein. Die Industrie und auch das Kleingewerbe, insbesondere dazu der Buchhandel, haben das möglichste getan, den alten, vertrauten Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, nach Kräften Neues zu bieten, aber sie alle haben mit dem vorhandenen Material rechnen müssen. Mehr, als zu haben ist, konnten sie nicht verarbeiten, und darum soll jeder nach dem vorhandenen Vorrat und der gebotenen Auswahl sich richten, bevor ihm das, was er gern haben möchte, aus der Hand fortgelauft ist. Ebenso sind die Sendungen für das Feld tunlichst zu beschleunigen, denn vom 9. Dezember ab werden diese Pakete gesperrt. Am allermeisten ist Promptheit für die Handarbeiten der Frauenwelt geboten, die zum Schluß der gewerblichen Wirtshilfe bedürfen, denn der Mangel an sofort bereiten Arbeitskräften ist bekannt. Nehmen wir die Verhältnisse, wie sie wirklich sind, so wird sich auch jetzt zum vierten Kriegswihnachten jede nicht zu umfangreiche Absicht verwirklichen lassen. Die Hauptsache werden ja doch die gebesserten Zukunftsaussichten tun müssen.

* Milderung der Schnellzugzuschläge. Die Erhöhung der Ergänzungsgebühr für Schnellzüge dürfte, wie Berliner Blätter berichten, bald eine wesentliche Verbesserung erfahren. Die Festsetzung dieses Zuschlages in Stufen hat den Uebelstand, daß ein Unterschied von 10 Pf. im Fahrpreis eine Erhöhung um 10 Mark verursache. Diesem will man dadurch begegnen, daß für jede Klasse zwei Fahrarten zu lösen sind. Diese Maßnahme ist schon im Dezember zu erwarten. Selbstverständlich hatten auch die Eisenbahnverwaltungen diese einfachste Lösung vor der Verteuerung in Erwägung gezogen. Sie konnte aber nicht in Frage kommen, weil man nicht wußte, welche Wirkung die Erhöhung des Fahrpreises haben werde. Sollte sie nur eine geringe Verminderung des Verkehrs zur Folge gehabt, so war zu befürchten, daß die knappen Mengen von Papp zur Herstellung der doppelten Zahl von Fahrkarten nicht ausreichen, während die Ergänzungscheine auf dünnem Papier hergestellt werden konnten. Nachdem man jetzt weiß, daß der Schnellzugverkehr sich auf etwa einem Drittel des früheren hält, ist man sicher, daß nur etwa zwei Drittel der Fahrarten wie früher gebraucht werden.

* Die Verjährungsfrist auf ein Jahr verlängert. Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Die Verordnungen über die Verjährungsfristen vom 4. November und vom 9. Dezember 1915 werden im Anschluß an die Verordnung vom 26. Oktober 1916 weiter dahin geändert, daß die Verjährung nicht vor dem Schluß des Jahres 1918 vollendet wird.

* Verlängerung der Polizeistunde für Kinos. Der Minister des Innern Dr. Drews hat in einem Schreiben an die Fachzeitschrift „Der Film“ sich damit einverstanden erklärt, daß die Polizeistunde für Kinos da, „wo sich örtliche Bedenken nicht ergeben“, allgemein auf halbelf Uhr abends ausgedehnt werden darf.

* 15. Provinzialynode. Am Mittwoch wurde die zweite Vollsitzung eröffnet. Nach den Wahlen wurde auf Antrag des Superintendenten D. Hoffmann einstimmig folgende Erklärung angenommen: „Unter dem Eindruck der 400jährigen Jubelfeier der Reformation richtet die 15. schlesische Provinzialynode an die evangelischen Gemeinden der Provinz, in denen bisher am 31. Oktober noch kein Gemeindegottesdienst stattfand, die dringende Bitte, von nun an einen solchen zu geeigneter Stunde einzurichten und würdig auszugestalten.“ Als Abgeordnete für die Verwaltung des Landdotationsfonds wählte man Kircheninspektor D.

Decke, Justizrat Dr. von Eckardt (Breslau) und Regierungspräsident Freiherr von Seherthof. Die Verteilung der Kollekte für die bedürftigste Gemeinde wurde nach Berichterstattung des Superintendenten D. Hoffmann (Mittisch) der außerordentlichen Provinzialynode vorbehalten. Weiterhin beschloß man, die Kollekte für die nächsten drei Jahre weiter zu bewilligen. Ueber die Verwendung der Kirchen- und Hauskollekte für die bedürftigsten Gemeinden berichtete ebenfalls Superintendent D. Hoffmann. Es wurden für die für die Verteilung gemachten Vorschläge 23 800 Mk. bewilligt. Die zur Veranstaltung von Generalkirchenvisitationen und zur Vermehrung des hierfür bestehenden Fonds bewilligten 3600 Mk. sind für den ersten Zweck nicht zur Verwendung gelangt, weil in der Kriegszeit Generalkirchenvisitationen nicht stattgefunden haben. Auf die Vorlage des Kgl. Konfistoriums über das Gesuch des Vorstandes des Schlesiens evangelischen Kirchenmusikvereins um Weiterbewilligung der Unterstützung unter Erhöhung auf 1500 Mk. jährlich wurde dem Schlesiens evangelischen Kirchenmusikverein für die Periode 1915 bis 1917 eine jährliche Beihilfe von 800 Mk. aus dem Gesangbuchfonds gewährt.

* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Donnerstag-Vormittagsziehung fielen 40 000 Mark auf Nr. 160259, 10 000 Mark auf Nr. 82605, 5 000 Mark auf Nr. 62167 160244, 3 000 Mark auf Nr. 13028 16331 16229 25077 40133 50889 63982 17876 83047 88910 89083 92322 111437 135134 151796 157227 167803 171407 171432 188212 188887 192604 204425 215554 222425 228734 229246 229277 230660. — In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 7637 31959 32523 210285, 5 000 Mark auf Nr. 127493 166985 231712, 3 000 Mark auf Nr. 7959 10318 12090 16576 20216 27850 34353 43318 64884 71987 72179 72531 86070 94461 96805 98519 99443 102151 124483 134590 141833 142315 144049 144730 149360 155815 157488 183015 189582 194677 204755 208391 208742 109202 225807 230124 233381. (Ohne Gewähr.)

Wünsche der Kinobesitzer.

Interessantes über das künnerische Ausland.

Die erste Generalversammlung des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Schlesten und Posen fand am Bußtag in Breslau (Reichshallen) statt.

Auf ihr sprach Dr. W. Friedmann-Berlin in jeßelnder Weise über „Die neue Zeit und Pflichten der Theaterbesitzer“, indem er u. a. ausführte, daß das Lichtspiel an maßgebenden Stellen jetzt nicht mit Unrecht als geistige Munitionskammer beurteilt werde. Der Redner erwähnte die Anstrengungen des Auslands, das für das Kino gewaltige Summen ausbeute und mit tendenziösen Filmen das neutrale Publikum in seinem Sinne zu beeinflussen suche. Deutschland habe den Wert des Kinos zu spät erkannt und den Feldzug dagegen nur auf Grund der Einschüchterung kurzschichtig und janatischer, aber vielfach unorientierter Kreise geführt. Frankreich hat im Vorjahr allein 88 Millionen Mark auf Lichtspielpropaganda ausgegeben. Wenn in Deutschland Mißstände gefehrt haben, müßten sie ausgemerzt werden. Doch vor allem verdienen jene Theater Unterstützung, die sich in vaterländischem Sinne zu arbeiten bemühen. Der Wert des Kinos könne aber nicht zur Geltung kommen, solange es noch Schulleiter gäbe, welche Schulkinder wegen Kinobesuchs bestrafen, zum vaterländische Films, wie „Die Heldenfahrten der Möwe“ und „Die Sommerschlacht“, überall vorgeführt würden. Maßgebende Kreise verhalten auf Beschwerten hin den von derartigen Maßnahmen betroffenen Theaterbesitzern zu ihrem Recht, aber das Vorhandensein solcher Vorurteile sei höchst bedauerlich.

Als zweiter Redner gab Dr. Bauer-Berlin als Vertreter des Bild- und Filmants einen Rückblick über dessen Gründung und deren Veranlassung und appellierte an die deutschen Lichtspielbesitzer, vaterländisch zu wirken. Wie weit die Jrrführung der Welt durch die Engländer und Franzosen ging, beweist der Umstand, daß man in Amerika Films vorführte, welche die feierliche Beisetzung des Kaisers im Berliner Dom, die Gefangennahme des Kaisers durch die Engländer zeigten. In Indien gab man Films, welche die Deutschen als Barbaren hinstellten, die Greise, Frauen und Kinder abschlachteten. Derartige Films wurden von den Neutralen nicht nur geglaubt, sondern es wurde ihre Stimmung auch derart aufgeschwächt, daß alles — Neutrale und Feinde — zum Schluß die feindliche Nationalhymne sangen. Wenige Tage vor der Einnahme von Bukarest fand dort eine vom englischen Gesandten veranstaltete große Lichtbildervorstellung statt, die von allen Gesellschaftskreisen besucht war und natürlich nur Bestfilme brachte. Die interessanten Ausführungen des Redners verursachten eine eingehende Aussprache, in welcher sich der gute Wille der Kinobesitzer, vaterländisch zu wirken, deutlich erkennen ließ. Andererseits wurden aber auch Klagen laut über die zu hohen Verkaufspreise dieser Films und — gerade in Schlesien — über die geringe Unterstützung solcher Veranstaltungen durch die Schulbehörden. Diesen Einwendungen gegenüber wurde tatkraftige Abhilfe zugesagt.

Sodann berichtete der Vorsitzende des Reichsverbandes Koch-Berlin über die Tätigkeit der jungen Reichsorganisation und die Erfolge in der kurzen Zeit ihres Bestehens. Er schilderte die Verhandlungen über die Aufhebung des Bundesratlichen Konzessionsgesetzes durch

den Reichstag, die Verhandlungen in Licht- und Kohlenfragen, hob das sachliche Entgegenkommen der einzelnen Behörden hervor, wo man sich infolge der engen Fühlungnahme verschiedentlich ein anderes Urteil über die Lichtspiele gebildet habe, so daß gelegentlich der Licht- und Kohlenangelegenheit eine amtliche Stelle schrieb: „Das Lichtspiel ist der Sprechbühne nicht nur gleichgestellt, sondern als wichtiger anzusehen“. — In der Debatte über die Licht- und Kohlenfrage ergab sich noch kein klares Bild, doch soll nirgends „radikal“ vorgegangen werden. Hervorgehoben müge werden, daß das heutige deutsche Kino nicht mehr allein das Theater des kleinen Mannes ist, sondern daß es von sämtlichen Gesellschaftskreisen frequentiert wird, weshalb die Urteilskraft über den inneren Wert der Darbietungen im Publikum bedeutend gestiegen ist. Deshalb sind die bei der Kohlenfrage von kurzfristigen Fanatikern gegen das Kino gerichteten Angriffe zurückzuweisen. Mit Recht wurde bemerkt, daß die Sprechbühne nicht nur im Anfangsstadium, sondern auch heutigen Tags noch schlimmere Taten vollbrachte, als das Lichtspiel in den Kinderschaufen. Zur Bekämpfung der Kinogegner und zu deren Heranziehung als ehrliche Mitarbeiter ist die Macht der Presse unentbehrlich.

Zur Erhöhung der Eintrittspreise, wurde das stetig rasche Steigen der Leihpreise (wegen Rohstoff- und Personalmangets usw.) angeführt. Den Theaterbesit-

zern wird ohne Zweifel im nationalen Kino eine Erhöhung der Eintrittspreise zugebilligt werden müssen, damit die emporgeblühte deutsche Filmindustrie nicht wieder zusammenbricht. Das Anwachsen der Gehälter, der Strompreise erzwingen von Tag zu Tag größere Ausgaben. Dem stärkeren Besuch der Kinos stehen die gegenüber der Friedenszeit um das Vierfache gestiegenen Ausgaben entgegen. Die Versammlung erwartet von dem Publikum, daß es den Lichtbildbühnen trotzdem sein altes Wohlwollen bewahren wird.

Rechtsanwalt und Syndikus Nathan-Breslau brachte die Satzungen zur Kenntnis; sie wurden angenommen. Die Sitzung, deren Erfolg eine Reihe neuer Aufnahmeerklärungen war, schloß nach sechsstündiger Dauer; die nächste Versammlung soll in Posen stattfinden.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt durch Divisions-Lagebefehl vom 18. November 1917 für erneute hervorragende Tapferkeit der bereits vor längerer Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete, bis zu seinem Eintritt zum Seeresdienst in der Verwaltung der Schlesienschen Kohlen- und Holzwerke tätig gewesene Gefreite Kurt Böhm, jüngster Sohn des Obersteigers August Böhm.

Zellhammer. Bei dem letzten großen Sturm wurde das halbe Dach des Dohm'schen Hauses

abgedeckt und 50 Meter weit auf das Diebig'sche Anwesen geworfen. Glücklicherweise sind dabei keine Menschen verunglückt.

S. Nieder-Hermsdorf. Das 116te Jubiläum als Beamter des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung begeht am 1. Dezember d. J. Maschineninspektor Janetzki.

Altwasser. Eisernes Kreuz. — Heldentod. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Schützen Alfred Tr., Sohn des Bergbauers Artur T. von hier. — Den Heldentod erlitt Gefreiter Reinhold Ulke von hier.

Z. Sandberg. Einen interessanten Vortrag hielt am Mittwoch abend in Kaufers Hotel in einer gut besuchten Missionerversammlung Schwester Elisabeth Neumann von der Berliner Missionsgesellschaft. Gesänge des Mädchenvereins verschönten den weiteren Abend, welcher mit Dankesworten durch Pastor Binger an die Vortragende seinen Abschluß fand.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Die besten Weihnachts-Geschenke sind praktische Artikel!

Robert L. Breiter

(Inhaber: Bruno Grabs),

Ring Nr. 17, Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 17,

empfiehlt für diesen Zweck in reicher Auswahl:

Damen-Hemden
Damen-Nachtjacken
Damen-Beinkleider
Weisse Untertalilen mit Stickerei
Reform-Beinkleider
Anstands-Röcke
Unterröcke (Jupons) in Waschstoff, Wolle und Seide
Korsetts, moderne Formen in allen Weiten
Schürzen für Damen u. Kinder, in allen Formen und Ausführungen
Weisse und Barchent-Hemden für Mädchen und Knaben
Mädchen-Beinkleider in Barchent und Trikot
Untertalilen in Trikot u. gestrickt, mit und ohne Arm
Strümpfe für Damen u. Kinder.

Blusen- u. Jackettkragen
für Damen und Kinder.

Herren-Hemden
Herren-Beinkleider
Herren-Westen und -Jacken
Sweater für Herren und Knaben
Oberhemden in weiss und bunt
Kragen in allen Weiten und Formen
Serviteurs und Chemisettes
Manschetten
Krawatten in allen Formen, in grosser Auswahl
Kniewärmer, Leibbinden
Brust- und Rückenschützer
Kopfschützer, Pulswärmer
Wickelgamaschen
Hosenträger in Gummi und Gurt
Socken in allen Preislagen
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, in Glacé, Trikot und gestrickt
Mädchen-Hauben in Wolle, Samt und Seide
Kopfschals in Wolle, Chenille und Seide
Chenille-Tücher.

Handtaschen für Damen u. Kinder
Portemonnaies für Damen und Herren
Geldscheintaschen
Broschen in allen Preislagen
Halsketten (Colliers)
Manschettenknöpfe, Brustgarnituren
Krawattennadeln
Vorstoss-, Nacken- und Seitenkämme
Haarpagen
Frisier- und Staubkämme
Stiel- und Taschen-Bürsten
Taschenspiegel, mit und ohne Kamm
Strumpfhalter, Sockenhalter.

Regenschirme Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder.

Taschentücher — Taschentücher
in weiss und bunt
Madeira-Taschentücher
Hohlraum-Taschentücher.

tungsvoll auf sich gerichtet fühlte. „Wir kommen aus miteinander, nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?“

„An mir wenigstens soll es nicht liegen. Ich habe Mut!“ erklärte So und hatte ein Funkeln und Lachen in den Augen, das freilich nur Harro zu sehen bekam.

„Manchmal sogar zuviel!“ bemerkte von der Veranda aus Pieter van der Smitten, und Ellen konnte nicht anders, sie mußte hinsehen:

„Aber nicht beim Zahnziehen, Pa!“

„Nein, allerdings nicht!“ bestätigte Wynheer.

Harro verzog keine Miene.

„Also drei Pfunden, denn ich werden gemilgen! Das wog der Wursel wird sich morgen zeigen!“ sagte er und trat zurück von So's Stuhl.

„Sagen Sie mir ruhig gleich an!“ forderte Wynheer ihn auf und kam herüber. „Die Rechnungen Ihres Herrn Kirnse werden hoch genug. Sie brauchen nicht doppelte Wege zu machen!“

Aber da war So auch schon aufgesprungen und an die Ausgangstür im Hintergrunde gestiegen.

„Das ist gegen die Abrede, Pa!“ wieserte sie sich von dort aus. „Heute sollte nur nachgesehen werden. Weiter nichts. Kraben und bohren hatte ich jetzt nicht mehr an! Auf Wiedersehen Herr Auer! Bis auf morgen!“

Und hinaus war sie.

„Da haben Sie gleich eine Probe von Ihrem Mut!“ sagte der Holländer ärgerlich.

„Man darf nicht zuviel auf einmal verlangen!“ sagte höflich der Herr Assistent, während Ellen Platz nahm.

„Das erzählen Sie, bitte, Herrn Kirnse, wenn er wieder Rechnungen schreibt!“ meinte der Holländer, wandte sich dann aber nach der Tür hin, durch die So kurz vorher verschwunden war. Diese öffnete sich nämlich, gerade weit genug, um eine prächtige, etwas phlegmatisch erscheinende Dogge hereinzulassen, und So's Stimme schallte von dranhin her dazu auf:

„Such' das Herrchen, Tyras! Such', hui!“

„Behalt' den Hund draußen, So!“ rief Wynheer von der Smitten ärgerlich. Aber So hatte sich inzwischen davon gemacht, und Tyras, der offenbar nicht ganz auf dem Posten war, schmeigete sich, nach einer Zärtlichkeit verlangend, an seines Herrn helle Beinchen an.

Harro beeilte sich, nachdem er mit sachkundigem Ernst in Ellens niedliches Mäuschen geschaut, zu versichern, daß alles in bester Ordnung sei. Nun versuchte er, Brücken zu schlagen, und fing an, den Hund zu loden.

Aber Tyras betrachtete ihn mit fast beleidigender Gleichgültigkeit und rührte sich nicht vom Fleck.

„Wertwürdig!“ sagte Harro kopfschüttelnd. „Sonst kommen Hunde immer zu mir, wenn ich sie rufe! — Na, sei brav, Tyras, komm her und laß dich streicheln!“

Zu Wynheers offenerem Genugtuung blieb Tyras jedoch an seiner Stelle und gähnte nur faul.

„Er ist wohl darauf dressiert, nicht zu Fremden zu gehen?“ erkundigte sich Harro jetzt lächelnd bei dem Hausherrn.

„Na, selbstverständlich!“ lachte Wynheer stolz und befahl nun: „Geh', Tyras, gib's Pfötchen! Dort!“

Worauf der brave Tyras sofort zu Harro kam, sich niederlegte und ihm sein rechtes Vorderbein zum Gruß entgegenstreckte.

Harro schüttelte das „Pfötchen“ und klopfte Tyras dann den Hals.

„Ist das der Attentäter, der meinem Kollegen neulich die Waden untersucht hat?“ fragte er lachend.

„O nein“, bemerkte Ellen, „das ist ein Hühnerhund. Der ist viel bösartiger. Er liegt auch an der Kette seitdem!“

„Der arme Kerl!“ sagte Harro bedauernd. „Ich glaube nicht, daß er es so böse gemeint hat!“

„Ganz gewiß nicht!“ versicherte Wynheer von der Smitten lebhaft. „Aber wenn einer sich dumm hat und nichts wie Angst zeigt, denkt so 'n kluges Tier natürlieh an einen Spießbuben und stellt ihn. Uebrigens: der Kerl hat einen riesigen Instinkt für Gut und Böse. Ihr Vorgänger ist der beste Bruder ganz entschieden nicht gewesen. Sonst wäre das nicht vorgekommen!“

„Pa, ist das nicht zuviel gesagt?“ meinte Ellen erschrocken.

„Durchaus nicht. Ich verstehe mich doch auf meine Hunde!“ sagte Wynheer und sah Harro erwartungsvoll an.

„Hunde sind manchmal gefeierter als Menschen!“ bestätigte der Überzeugte. „Ich habe es oft genug erlebt!“

„Sie mögen Hunde auch gern?“ forschte Ellen.

„Sehr!“ behauptete er. Und es war sogar seine ehrliche Meinung, wenn auch „Kull“, sein Dackel, mitunter gewisse Zweifel darüber hegte. „Wer auf dem Bande groß geworden ist, weiß, wieviel gute Seiten gerade Hunde haben!“

„Sehr richtig!“ sagte Wynheer erfreut. „Wollen Sie sich meine Kasselbande mal ansehen, Herr — Herr —“

„Auer, wenn ich bitten darf!“ half Harro nach und fügte hinzu: „Mit Vergnügen, Herr von der Smitten. Sie haben wahrscheinlich ganz famosere Dirschen darunter!“

„Nur ganz raffereine Tiere! Alles nachweisbar!“ versicherte Wynheer beglückt und führte den Herrn Assistenten durch die Veranda und den Garten zu einem sauber gehaltenen, vierteiligen Drahterkerl hinter der Villa, wo Terrier, Mattler, Pinscher und noch manch anderer Vertreter der vornehmen Hundegeschlechter sogleich ein freundiges Gewinsel anstimmten, als sie ihren Herrn und Meister anschaun sahen.

Im Hintergrunde stand, an eine Kette gefesselt, ein herrlicher brauner Hühnerhund. Wie toll wedelte er mit der Rute. Und das Gesicht, in das er ausbrach, Klang wie ein Gemisch von Jandgen und Klagen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

1. Dezember.

1709: † der Kanzelredner und Volksdichtsteller Abraham a Santa Clara in Wien (* 1644). 1859: † der Historienmaler Alfred Rethel in Düsseldorf (* 1816). 1908: † die Schriftstellerin Ilse Drapan-Munkan in Genf (* 1852). 1910: † der Afrikaforscher Adolf Graf v. Goetzen in Hamburg (* 1866).

Der Krieg.

1. Dezember 1916.

Russen und Rumänen setzten ihre vergeblichen Entlastungsvorstöße in den Balkarpaschen und in den siebenbürgischen Grenzgebirgen fort. In der Walachei entwickelte sich eine große Schlacht. Bei Pitesti wurden die Rumänen geschlagen. Nahe der Donau wurde der Argesul im Kampfe erreicht. — In Athen kam es zwischen gelandeten Truppen der Alliierten und griechischen Truppen zu Kämpfen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 281.

Waldenburg, den 1. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blank.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

„Daß er nach Amerika gewollt hatte, daß er dafür schon den Fahrchein in der Tasche hatte, überführt ihn vollends. Wie mir diesen Vormittag vom Kommissar Hesselshwerdt mitgeteilt wurde, hatte der Ermordete am gleichen Tage, an dem die Tat geschehen war, bei der Bank eine Summe von zweihunderttausend Mark erhoben. Dieses Geld ist verschwunden. Damit hatte dieser Paul von Trarbach durchgehen wollen.“

„Nein!“

Dieser Anschuldigung gegenüber vermochte sich auch Juliane Mösch nicht mehr zu beherrschern. Dieser Vorwurf war ein zu schimpflicher, als daß sie ihn hätte ruhig anhören können.

„Das konnte er nicht! Mag jeder Verdacht ihn noch so stark bedrücken, dieser Vorwurf darf sich nicht an ihn wagen.“

„Warum? Kennst Du ihn?“

„Da warf sie den Kopf stolz in den Nacken zurück. Feig war sie nie gewesen.“

„Ja! Und weil ich ihn kenne, deshalb kann ich es erklären, daß solche Verdächtigungen an ihn wirkungslos abprallen müssen.“

Da zog Johann Mebel zwischen den Schultern den Kopf ein gleich einer Schnecke, die sich verkriecht.

„Ich habe das nicht behauptet. Aber das Gericht wird ja urteilen. Und wenn das Gericht gesprochen hat, dann — dann wirst Du wohl daran glauben müssen.“

Da antwortete sie nichts.

Ihre Gedanken aber sagten: Gerichte irren, aber meine Liebe nicht.

Sie glaubte dieser Liebe mehr und vertraute, daß diese einmal siegen werde.

16. Kapitel.

„Herr von Trarbach?“

Der Gefragte, der die Stimme hinter sich hörte, promenierte eben auf dem Kai auf und nieder, wo die Fährboote anlegten, die die Passagiere zu den Dampfern brachten.

Es dunkelte bereits und über dem Hafen schwebte ein raucherfüllter Nebel, in dem sich die Schöte und Masten der vielen, sich aneinanderdrängenden Schiffe wie Silhouetten abzeichneten. Die elektrischen Bogenlampen suchten den Nebel mit ihrem Lichte zu erfüllen.

Bei diesem Zurufe wandte er sich um und sah sich einem gänzlich fremden Manne gegenüber. Ohne sich erst zu wundern, wie er in einer fremden Stadt angesprochen werden konnte, fragte er:

„Sie wünschen?“

„Herr Paul von Trarbach?“

„Ja! Aber ich kenne Sie nicht.“

„Ich bin Kriminalkommissar. Hier ist meine Legitimation.“ Dabei öffnete er den Rock und ließ auf der Innenseite eine von der Polizei ausgestellte Legitimation sehen. „Ich erlaube Sie, mir zu folgen.“

„Warum? Ich habe keine Zeit, denn ich will die „Asmodia“ nicht versäumen, die heute Abend noch fährt.“

„Falls Sie jedes Aufsehen vermeiden wollen, fordere ich Sie nochmals auf, mit mir zu gehen.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Sie sind mein Verhafteter, Herr von Trarbach.“

„Verhaftet?“ Ueber das Gesicht war ein Erschrecken gehuscht. „Warum? Es muß da ein Irrtum vorliegen.“

„Darüber werden Sie im Polizeipräsidium verhört werden.“

Nun gehorchte Paul von Trarbach der Anforderung des Kommissars, der ihn zu einer Droschke hin begleitete, mit der die beiden nach dem Gebäude des neuen Polizeipräsidiums fuhren. Der Direktor ließ sich den Verhafteten selbst vorführen; es war dies ein älterer Herr, sehr modern gekleidet, und in seinem Benehmen von größter Liebeshörigkeit.

Auf eine erregte Frage Paul von Trarbachs erklärte er:

„Am besten dürfte es sein, Sie erklären sich bereit, gleich morgen in Begleitung eines Kriminalbeamten nach Berlin zurückzufahren. Von dort wurde uns der Haftbefehl mitgeteilt. Daraus geht nur hervor, daß Sie eines Verbrechens des Mordes beschuldigt werden.“

„Mord?“ Mit weit offenen Augen starrte Paul von Trarbach den Polizeidirektor an. „Wen soll ich denn ermordet haben?“

„Einen gewissen Alban Mösch, einen Geldverleiher.“

Paul von Trarbach war vor Erschrecken ein paar Schritte zurückgetaumelt; seine Hände tasteten dabei nach einer Stütze und hielten sich dann an einer Stuhllehne fest.

„Er — so ist er — ermordet worden? Wann war dies geschehen?“

„Nach dieser telegraphischen Verständigung in der Nacht zum 4. August!“
Immer größer schienen die Augen des Verhafteten zu werden.

In der nämlichen Nacht war er ja bei Alban Mösck gewesen. Und in der gleichen sollte er ermordet worden sein?

Schließlich antwortete er nur darauf:

„Ich wünsche es selbst, so bald wie möglich nach Berlin zurückgeschafft zu werden.“

Sein Wunsch wurde dann auch erfüllt; aber es war für ihn eine qualvolle Fahrt, als er mit einem Kriminalbeamten allein in einer Wagenabteilung saß, während vor dem Fenster die endlosen, weiten Flächen vorüberzogen. Eine Menge auf ihn hereindringende Gedanken quälten ihn.

Alban Mösck ermordet!

Er selbst hatte ihn in der Nacht noch lebend verlassen.

Und Juliane?

Was war mit ihr? Wie trug sie diesen Verlust?

Und schneller, als er gedacht, beschäftigte sich sein Denken nur noch mit Juliane.

Ob diese auch an seine Schuld glaubte? Ob sie ihn verurteilte? Ob sie nun auch noch zu dem Manne gezwungen werden konnte, den sie nicht liebte?

Paul von Trarbach atmete auf, als endlich das Dinnstmeer über Berlin, als alle die Schlotte und Kamine aufstauten, als der Zug endlich ratternd in die Stadt einfuhr, die er kaum verlassen hatte.

Er war in einem Wagen mit seinem unfreiwilligen Begleiter auf dem Alexanderplatz vorgefahren. Da Kommissar Hesselshwerdt eben in seinem Bureau war, so konnte er diesem auch gleich vorgeführt werden.

Da stand er in einem dürftig ausgestatteten Zimmer, dessen eine Wandseite ganz mit hohen Aktenschränken ausgefüllt war; vor einem Schreibtisch, auf dem Akten und Papier aufgehäuft lagen, saß der Kommissar, der bei dem Eintreten des Verhafteten sofort aufstand.

„Paul von Trarbach?“

„Ja!“

„Es ist Ihnen doch wohl schon mitgeteilt worden, weshalb Sie verhaftet wurden?“

„Ja!“

„Und was haben Sie darauf zu antworten?“

„Ich bin unschuldig.“

Auf diese Erklärung antwortete Hesselshwerdt nicht sofort, als wartete er noch auf etwas. Aber als ein minutenlanges Schweigen gefolgt war, erklärte er:

„Ich war darauf vorbereitet. Wie aber wollen Sie Ihre Schuldlosigkeit beweisen?“

Dabei streiften den Verhafteten prüfende Blicke.

Paul von Trarbach mochte diese lästige emp-

finden, denn er entgegnete nun schroffer, als dies sonst seinem Wesen entsprach:

„Ich glaube, zunächst müßte mir der Verdacht zu beweisen versucht werden.“

Dieser unmerkliche Vorwurf, der vor allem aus der schneidend scharfen Stimme von Trarbachs zu erkennen war, ärgerte Hesselshwerdt.

„Das ist geschehen! Sie waren in der Nacht zum 4. August im Privatbureau Alban Möscks oben im Norden gewesen!“

„Ja!“

„Sie hatten mit dem Genannten eine lebhaftere Auseinandersetzung?“

„Auch das ist richtig.“

„Wie endete nun diese?“

„Ich lief davon!“

„Taten Sie sonst nichts?“

„Nein!“

„Wie konnten Sie aus dem Hause?“

„Ich fand die Tür angelehnt.“

„Schlossen Sie diese?“ forschte der Kommissar in seinem Verhör weiter.

„Ich weiß es nicht.“

„Was taten Sie dann?“

„Ich bummelte!“

„Wie lange?“

„Die ganze Nacht hindurch.“

„Was war der Inhalt Ihrer Auseinandersetzung mit Alban Mösck?“

Auf diese Frage zögerte Paul von Trarbach. Sollte er die Geschichte seiner Liebe erzählen? Sollte er zugestehen, daß er gekommen war, um von Alban Mösck die Tochter zu fordern, die er sicherlich nur gezwungen einem anderen versprochen hatte? Wenn er es tat, dann würde diese Liebesgeschichte in den Gerichtssaal gezerrt und Juliane selbst als Zeugin verhört werden! Das sollte nicht geschehen!

Sie sollte den Augen und Ohren Neugieriger, die sich überall einfanden, wo es eine Sensation geben kann, nicht preisgegeben werden! Da war er entschlossen:

„Darüber will ich nichts sagen. Es handelte sich um eine Privatangelegenheit, die ich nicht erörtern will.“

„Um Geld?“

„Nein!“

„Was dann?“

„Darüber verweigere ich die Auskunft.“

„Meine Pflicht ist es, Sie darauf aufmerksam zu machen, welche Folgen dies für Sie haben kann. Eine solche Weigerung kann für Sie bedenklich ausgelegt werden.“

„Ich muß trotzdem bei meinem Entschluß bleiben.“

„Warum haben Sie dann am nächsten Tage Berlin verlassen?“

„Weil ich reisen wollte.“

„Aber es ist doch auffallend, daß Sie vorher nie von einer solchen Absicht gesprochen hatten.“

Da zog Paul von Trarbach wieder nur die Schulter hoch.

Der Assistent.

Humoristische Novelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Nun war Harro Kühn geworden. Ganz vorn am Fenster rückte er den Sessel, auf dem sein „Kausub“ Platz nehmen mußte. Und dann begann er einen kleinen Vortrag, der aus zwei, in Inhalt und Tonstärke merkwürdig voneinander geschiedenen Sagggruppen bestand.

„Bitte, öffnen Sie den Mund nur etwas weiter, gnädiges Fräulein!“ sagte er so laut, daß es nebenan auf der Veranda deutlich zu verstehen war. Und dann kam's wie ein leiser, jählicher Hauch von seinen Lippen: „Freust Du Dich sehr, mein kleines Herzensmädchel, daß ich da bin?“ So nickte und erwiderte leise: „Ich soll nach Hausanne, Harro. Ist es nicht schrecklich?“

„Bitte, drehen Sie den Kopf etwas mehr nach dem Rechte hin!“ erklang nun wieder seine Assistentenstimme. Der Gesteckte aber raunte hinterher: „Ich weiß es schon von Kirnse. Soll ich um Deine Hand gleich morgen anhalten?“

Sie schüttelte kaum merkbar den dunklen Vorderskopf.

„Au, au!“ schrie sie dazwischen. Aber ihre süßen, dunkelblauen Samtaugen lachten ihn spitzbübisch dazu an.

„Ja, ja, hier ist eine sehr bedenkliche Stelle, mein gnädiges Fräulein!“ behauptete er laut. „Aber, bitte, halten Sie still!“ — Und ganz leise fragte er: „Du willst also in die Verbannung gehen, mein armer Kausub?“

„Ach Gott, ich weiß nicht!“ wisperte sie zurück. „Am liebsten —“

Herr van der Smitten zeigte sich an der Thür. „Haben Sie viel entdeckt?“ forschte er.

„Es geht an!“ gab Harro zurück. „Ich bin allerdings noch nicht ganz fertig!“

„Bitte, machen Sie's nur gründlich. Und kehren Sie sich nicht an Ihr Schreien!“

„Das tu' ich auch nicht, Herr van der Smitten!“ entgegnete Harro und packte den Augenblick ab, als Myrtheer sich beruhigt umdrehte.

Jetzt hatte das Herzkäferle einen frech-süßen Kuß auf dem Mäulchen!

„Bitte, nicht schreien! Es tut wirklich nicht weh!“ sagte er gleich hinterher. Da kniff sie ihm vor Entsetzen in den Unterarm.

„Ein Sticken tut's doch weh!“ sagte sie laut und bligte ihn an.

„Also, was meinst Du?“ flüsterte er darauf.

„Ich weiß es nicht!“ gab sie ratlos zurück. „Komme morgen wieder. Dann sage ich es Dir! Und wenn Du kannst“, wisperte sie weiter, „so laß Dir Papas Hande zeigen. Das ist seine schwache Stelle!“

„Ich will es versuchen!“ antwortete er jetzt ganz laut, so daß so vor Schreck Herzklopfen bekam. „Aber wenn es nicht geht, müssen wir uns doch entschließen, die Wurzel zu entfernen!“

Fräulein Ellen kam nämlich über die Schwelle gehüpft und hätte die beiden um ein Haar beim Zuscheln überrascht.

„Es sieht arg aus bei ihr, nicht wahr?“ fragte sie neugierig. „Sie hat ja nie stillgehalten, wenn sie in Behandlung war!“

„Du bleibst draußen, so lange ich hier untersucht werde!“ verlangte so jetzt ganz energisch.

„Aber, gnädiges Fräulein!“ beruhigte sie mahnend der Assistent.

„Ein sehr angenehmer Mensch!“ dachte Ellen. „Es ist nicht allzu schlimm!“ erklärte Harro jetzt, da er die Blicke seiner künftigen Schwägerin erwar-

Hesselshwerdt erklärte darauf:

„Sie verteidigen sich sehr ungeschickt. Grundlos wird sich niemand mitten in der Nacht entscheiden, eine Stadt zu verlassen, zugleich aber auch noch das Land selbst. Sie wollten doch nach Amerika?“

„Ja!“

„Und warum?“

Da hätte Paul von Trarbach wieder von seiner Liebe sprechen müssen; und er antwortete:

„Auch darüber verweigere ich die Auskunft.“

„Besteht ein Zusammenhang mit dem Besuche bei Alban Mösck?“

„Ja!“

„So wollen Sie aus dem nämlichen Grunde wie vorher nichts erklären?“

„Ja!“

Unterdessen war Justinus Hesselshwerdt nach dem großen Aktenständer hingegangen; dort holte er den abgebrochenen Stock, mit dem der Mord an Alban Mösck verübt worden war, aus einem Schubfache hervor und zeigte ihn dem Verhafteten:

„Erkennen Sie diesen Stock?“

„Ja! Er gehört mir!“

Einen Augenblick hatte den Kommissar dieses Geständnis überrascht, aber dann dachte er daran, daß der Verhaftete zu klug sein mußte, um etwas zu leugnen, was ihm stets bewiesen werden konnte.

„Wie erklären Sie es dann, daß Alban Mösck mit diesem Stocke erschlagen worden war?“

„Mit — meinem Stocke?“

Erst jetzt begriff Paul von Trarbach die Anklage; gleichzeitig verstand er, wie sehr er durch unabwendbare Verhängnisse dieser Tat schuldig erscheinen mußte.

Nochmals wiederholte Hesselshwerdt seine Frage:

„Wie können Sie das erklären?“

„Ach muß meinen Stock vergessen haben, als ich Alban Mösck verlassen hatte.“

„Mehr können Sie nicht sagen?“

„Nein!“

„Erkennen Sie nicht selbst, wie wenig Glauben Sie damit finden werden?“

„Und doch kann es nur so gewesen sein!“

„In Ihrer Wohnung war auch das Stück eines Wechfels vorgefunden worden, der die Schrift von Alban Mösck erkennen ließ.“

„Dieser Wechsel war bereits in meinem Besitze, ehe ich zu Alban Mösck kam.“

„Können Sie dafür einen Zeugen nennen?“

„Juliane! Wieder hätte er sie nennen müssen.“

„Nein! Das kann ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater in Waldenburg.

Am Donnerstag frug als Erstaufführung von unferen Brettern die „Junggesellenämmerung“ auf, ein heiteres Stück, dem die beiden Verfasser Impetoven und Mathern die Doppelbezeichnung „Schwank-Lustspiel“ beigelegt haben. Das geschah wohl deshalb, weil trotz der starken Schwankstimmung ein belehrender Zug durch die leicht gemüthliche Handlung weht. Und diese Lehre heißt: Mensch, verändere nicht in Deinen vier Pfählen, auch wenn Du ein Junggesell bist! Dem Oberlehrer Professor Dr. Schabedanz ist es so gegangen. Unter dem ansehnlichen Einfluß einer aus die lebenswüthigste Weise tyrannisierenden Wittschafterin ist der arme an Körper und Geist verkrüppelt, und sein Studienfreund und ehemaliger Beschreiber Dr. med. Proppen kommt gerade zur rechten Zeit, um an seinem Freunde eine gründliche Kur vorzunehmen. Nachdem er als ein Meister in der Diagnose erkannt, daß Pauline Kuhlitz, die Wittschafterin, bei Schabedanz der Krankheitserreger

ist, nimmt er sich vor, ihn von diesem Hausdrachen zu befreien und ihn so wieder zu dem alten, fröhlichen „Siffel“ von ehedem zu machen. Leicht ist das nicht. Nachdem eine von Proppen veranlaßte Studentenfälscherlei nur einen vorübergehenden Erfolg gezeitigt, eine Heiratsanzeige und deren Folgen den „Patienten“ zur Maserel gebracht und die „Alte“ noch fester in den Sattel gesetzt hat, da muß zu einem noch größeren Gewaltmittel gegriffen werden. Proppen hantiert von jetzt ab selbst als „Haushalterin“ in seines Freundes Junggesellenbude, und als ihm seine Schwester, die früher einmal Dr. Schabedanz nahe stand, dabei behilflich ist, so dämmert in dem „Behandelten“ der alte gesunde Zustand wieder auf, und man hat beim Niedergehen des Vorhanges die angenehme Hoffnung, daß der Professor gerettet ist. Dem Stück liegt also eine ganz lebenswüthige Fabel zugrunde. Und das mag im Verein mit der Wohlansständigkeit des Stückes — nur die andauernde Abnutzung eines mit den Noaren in die Handlung gezogenen grünen Pärchens fällt auf die Nerven — der Hauptvorzug des „Schwank-Lustspiels“ sein. Sonst wandern die beiden Verfasser in

den ausgetretenen Wegen herkömmlicher Possenmacher, und erzielen auch damit, was sie wollen, ein lachendes Haus.

Professor Schabedanz war bei Hans Milbe ebenjogut aufgehoben, wie seine Tyrannin bei Dittke Rosen. Beide riefen den gemüthlichsten Eindruck hervor. Eine prächtige, überzeugende Figur gab Fritz Junker als Dr. med. Proppen. Er wurde bei seinem recht drastisch ausgeführten Heißverfahren durch das in seinen humoristischen Zügen geführte gewandte Spiel Elisabeth Kahle's (Trude Proppen) wirksam unterstützt. Der als dritter im Bunde wirkende Pedell Julius Casar des Direktors Pitter war eine Laßfigur nach dem Willen des Publikums. Auch alle übrigen Mitwirkenden taten ihr Bestes.

Wettervorhersage für den 1. Dezember:
Teilweise heiteres, mildes Wetter.

Lebensmittelfarte.

Die Abschnitte 72 bis 80 der alten Lebensmittelfarte werden hierdurch für ungültig erklärt und sind zu vernichten. In der Woche vom 8. zum 9. n. Mts. können gegen Abschnitt 1 der neuen Lebensmittelfarte entweder 125 Gramm Graupen zum Preise von 8 Pfg. oder 125 Gramm Haserfahrmittel zum Preise von 11 Pfg. empfangen werden. Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 26. November 1917.
Der Landrat.

Kinder-Nährmittelfarte.

Gegen Abschnitt Nr. 5 der Kinder-Nährmittelfarte können in der Woche vom 8. zum 9. n. Mts. in den hierfür bestimmten Geschäften 125 Gramm Hasermehl oder Haserflocken zum Preise von 11 Pfennig empfangen werden. Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 26. November 1917.
Der Landrat.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Feuerkolonne 9 hat während des Monats Dezember 1917 Feuerlöschdienste, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen. Waldenburg, den 30. November 1917.
Der Magistrat.

Geschäftsfreie Sonntage, Weihnachtsmarkt.

Auf Grund der uns seitens des Herrn Regierungspräsidenten erteilten Ermächtigung genehmigen wir hiermit, daß außer an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten im laufenden Jahre auch während des dritten und vierten Sonntags vor dem Feste, das ist am 2. und 9. Dezember 1917, in hiesiger Stadt in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gezielte freigegebenen fünfständigen Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags stattfindet. Der Weihnachtsmarkt beginnt am 15. Dezember und endet am 24. Dezember d. J. 8 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Buden geschlossen und vom Marktplatz entfernt werden müssen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Marktverkehr an den beiden Sonntagen, 16. und 23. Dezember ununterbrochen von 10^{1/2} Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags stattfinden darf. Bis 10^{1/2} Uhr vormittags sind die Buden geschlossen zu halten. Waldenburg, den 20. November 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 1. Dezember 1917, früh von 8 Uhr ab:
Verkauf von Rindfleisch,
per Pfund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.
Diesmal nur für die Buchstaben L—Z.
Die Kreis-Fleischstelle.
Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ober Waldenburg.

Die am 5. Dezember 1917 stattfindende allgemeine Volkszählung wird in hiesiger Gemeinde durch ehrenamtliche Zähler vollzogen werden. An die Einwohnerzahl richtet sich daher das bringende Ersuchen, der richtigen und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugewiesenen Formulare die peinlichste Sorgfalt zuzuwenden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung eruche ich auch die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, die mit der Ausfüllung des Zählergeschäftes betrauten Herren Zähler durch bereitwillige Auskunftsvermittlung möglichst zu unterstützen. Schließlich wolle ich noch besonders auf die Strafbestimmungen in § 11 der Bekanntmachung vom 2. November 1918 hin.
Hiernach haben diejenigen, welche sich weigern, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsbücher zu machen, oder wer wesentlich wahrheitswidrige Angaben macht, Abmündungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark zu erwarten.
Ober Waldenburg, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Vom Eiskeller aus findet ein Verkauf von gelben Kohlrüben, zum Preise von 7 Pfg. je Pfund, gelben Mohrrüben, 11 roten Mohrrüben, 15 statt, und zwar für die Bewohner der Chauffeestraße Montag den 8. Dez. von 8—1 Uhr, Kirchstraße Dienstag den 4. Dezbr. von 8—1 Uhr, Mittel-, Ritter- und Albertstraße Mittwoch den 5. Dezember von 8—1 Uhr.
Ober Waldenburg, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz
— bestätigt mittels allerhöchster Kabinettsorder vom 31. März 1896 —
Unter staatlicher Aufsicht. Amtlich bestellt als
Hinterlegungsstelle
(Art. 85 des Gesetzes vom 20. September, Ministerial-Erlaß vom 17. 19. Dezember 1899.)
Ihre Geschäftszweige umfassen:

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr, Gewährung von Darlehen gegen Unterpfand, An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung von Wechseln, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Wündelsicherheit!

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.
Kaiser-Wilhelm-Platz.

Dittersbach.

Es sind Gerüchte über Verbote der Hauschlachtungen im Umlauf, die jeder Begründung entbehren.

Hauschlachtungen von Schweinen, welche von den Mästern vor dem 15. Oktober 1917 eingekauft sind, können nach wie vor genehmigt werden, sofern die Schweine mindestens 12 Wochen gemästet sind und Fleischvorräte aus früheren Schlachtungen nicht mehr vorhanden sein dürfen.

Hauschlachtungen von Schweinen, die nach dem 15. Oktober 1917 zur Mast eingekauft worden sind, werden nur dann genehmigt, wenn dem Schlachtantrage die zur Einstellung des Schweines erforderliche amtliche Genehmigung beigelegt ist. Schweine, welche ohne behördliche Erlaubnis nach dem 15. Oktober 1917 zur Mast eingekauft sind, verfallen dem Kommunalverband, auch wenn sie 12 Wochen gemästet sind.

Waldenburg, den 26. November 1917.

Der Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Dittersbach, 28. 11. 17. Amtsvorsteher.

Hauschlachtungen.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stock. Waldenburg, Schußhaus Eck.

Ich verarbeite noch echten Kauchsch (Friedensware).

15jähr. best empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenkassemittglieder Zahnbehandlung auch Sonntags

Das Waldenburger Warenhaus

Gottesberger Str. 2 Gottesberger Str. 2

(Strassenbahn-Haltestelle an der Marienkirche)

empfehlen zum Weihnachtsfeste

Spielwaren, Christbaum schmuck

in reicher Auswahl
zu angemessenen Preisen.

Beamtenlohn,

gel. Schlosser, 26 Jahr, ev., sucht weg. Mangel an Damenbekanntschaft eine anständige Dame zw. Heirat kennen zu lernen. Ernstgemeinte Briefe, mögl. mit Bild, unter A. 1000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. Verschwiegenheit zugesichert. Anonym zwecklos.

Chaiselongue

und 2 Vorhänge mit Tisch — event. einzeln — zu kaufen gesucht im Waldenburg. Wochenbl.

Ein gut erhaltenes Wiegenpferd zu kaufen gesucht. Offerten unter F. W. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Gut erhaltenes Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unter R. V. in die Exp. d. Bl.

Paul Mittmann

Album slesischer Lieder

Bd. 1. 15 Lieder in slesischer Mundart mit Klavierbegleitung, M. 3,60.

Rudolf Milschke, Striegau.

Nieder Hermsdorf.

Die Rolle der im hiesigen Orte zum Feuerlöschdienste Verpflichteten für das Jahr 1918 liegt in der Zeit vom 1. bis 15. Dezbr. 1917

im hiesigen Einwohner-Meldeamt — Amtshaus 1 Treppe links — während der Dienststunden zur Einsicht aus. Den in der Rolle Ausgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste das Rechtsmittel des Einspruchs zu und ist derselbe innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Auslegungsschrift bei dem Unterzeichneten anzubringen.
Nieder Hermsdorf, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

A. Zuckerrüben.
Die Ausgabe von Zuckerrüben findet Sonnabend den 1. Dezember 1917 von 8—1 Uhr vom Eiskeller aus statt gegen vorherige Erlangung eines Bezugscheines im hiesigen Lebensmittelamt, und zwar

für die Bewohner der Chauffeestraße 1—20 von 8—10 Uhr, für die Bewohner der Chauffeestraße 21—47 von 10—1 Uhr. Zentnerpreis M. 6,40.

B. Kartoffeln.
Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Woche vom 8.—9. Dezember 1917 findet Sonnabend den 1. Dezember 1917 von 11 bis 1 Uhr vom Eiskeller aus statt.
Ober Waldenburg, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Schweinehalter, die in den nächsten Monaten, längstens bis 1.3.1918, ihren Fleischbedarf durch Hauschlachtung von Schweinen decken wollen, haben die Zahl der von ihnen hierfür in Anspruch genommenen Schweine bis spätestens 1.12.1917 bei mir anzumelden.
Dittmannsdorf, 29. 11. 17. Amtsvorsteher.

Lehmwasser.

Am 1. Dezember d. J. findet auf Anordnung des Bundesrats eine Viehzählung statt, wovon die Ortseinwohner unter Hinweis auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 (RGBl. S. 1249) hingewiesen werden.
Derlei lautet:

„Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

Ausgabe der Zuckerrüben für Monat Dezember erfolgt Sonnabend den 1. Dezbr. d. J., vorm. von 8—1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro nur an erwachsene Personen.
Lehmwasser, 29. 11. 17. Der Gemeindevorsteher.

Gut möbl. Zimmer zu verm. mon. 18 M. Hermannstr. 27.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Donnerstag vormittag 10^{1/2} Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Berginvalid

Paul Katzer,

im Alter von 70 Jahren 2 Monaten.

Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies hierdurch tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus.

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 2. Dezember, abends 8 Uhr,
in der Gorkauer Bierhalle:

Bunter Abend.

Humoristische, deklamatorische und Musikvorträge,
sowie der Theaterschwank von Horn:

Der Bursche als Leutnant.

Preise der Plätze:

Vorverkauf (Knorr's Buchhandlung, Ring, und Gorkauer Bierhalle): Sperrsitze 1 Mk., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.
Abendkasse: Sperrsitze 1.25 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Wieder eingetroffen:

Dauerkragen, Dauervorbemden,

Zelluloid und Imprägnierung (letzgenannte sind bezugsfähig), in den verschiedensten Formen und Weiten.

Weiche Sportkragen und Vorbemden, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher usw. usw.

Otto Kautz,
Gartenstraße 5.

Gene mit der Bergwerksregi-
stratur vertraute Person,

herr oder Dame,

zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube
Vereinigte Königs- und Laura-
hütte Akt.-Ges.,
Schmiedeberg i. Hgb.

Hausdiener

wird sofort angenommen

Hotel „Schwarzes Roß“.
Ein fleißiges, ehrliches Mäd-
chen, nicht unter 16 Jahren,
zu allen häuslichen Arbeiten so-
fort gesucht
Barbarastr. 1, 2. Etg. rechts.

Union-Theater.

Ab heute und täglich:
Drei gewaltige aufsehenerregende
Erstaufführungen!

Der beste Liebesroman:
Mimis Liebesleben
nach dem weltbekannten Roman:

Boheme

5 Akte. von R. Murger. 5 Akte.
Dieser Film schildert mit außerordentlicher Reich-
haltigkeit die Leiden und Freuden der Boheme.

Außerdem der beliebte Künstler

Paul Heidemann

in dem entzückenden Lustspiel:

Ein Jagdausflug nach Berlin

3 Akte.

Ferner der hochaktuelle
militär- amtliche Film:

Diel 2. Isonzoschlacht

Der Durchbruch bei Tolmein u. Flitsch.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Pelzgarnituren!

Streng reelle Bedienung!

Pelzhüte u. Kappen, Plüsch- u. Krimmergarnituren

in sehr guter Ausführung,
alle Preislagen, 14 M., 16 M., 18 M., 20 M., 25 M., 30—65 M.

Kinder-Garnituren

in Pelz, Plüsch und Krimmer.

— Außerst preiswert!!! —

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-
Platz 5.

Passende

Weihnachts-Präsente.

Damenhüte

in Filz, Sammet, Plüsch und Velour.

Noch reiche Auswahl, beste Qualitäten, eleganteste Ausführung.
Mäßige Preise.

Reiber- und Straußfedern.

Ein großer Posten

Blusen-Seide,

beste Ware, aparte Farben, außerst preiswert.

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-
Platz 5.

Schlosser u. Schmiede

stellt ein

Kurt Fiebig,

vorm.

Robert Kirsch,

Eisenkonstruktions-
Werkstätten.

Sich suche zum Antritt für spä-
testens am 1. März 1918 eine
durchaus tüchtige, sachkundige
Verkäuferin

in dauernde Stellung.

Emil Aust,
Eisenhandlung, Haus- und
Küchengeräte,
Waldenburg, Freiburger Str. 80.

Jüngeres Mädchen zur Bedie-
nung gesucht Ritterstr. 6. II. 1

Wohlerhates Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg/Chausseestr. 8a.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.

Sonnabend den 1. Dezember:
Schafskopf-Turnier.

Anfang 7^{1/2} Uhr.

Sonntag den 2. Dezember:
Grosses Konzert

im Saale.

(Aldendeutsche Musik.)

Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein
C. Nossek und Frau.

Ronradtschacht.

Schafskopf-Turnier

Sonnabend den 1. Dezbr.,
abends 8 Uhr.

Sonntag den 2. Dezember,
nachmittags 4 Uhr.

Junge Frau

zum Gästebedienen kann sich
melden.

Orient- Theater

Freiburgerstraße N^o 5

Ab Freitag
und folgende Tage:
Alleinige Erstaufführung!

Lotte Neumann,
der Liebling des Publi-
kums, in ihrem neuesten
Filmwerk-Serie 1917/18:

Die Furcht vor der Wahrheit.

Nach dem Roman:
Ihr Kind.

Großes Drama
in 4 Abteilungen.

Voll ergreifender dramatisch. Kraft.
Geistvolle Handlung.
Vornehme Ausstattung.

Köstlichen Humor
bereiten:

Max und Moritz

von heutzutage
in dem Lustspiel:

Der Haupt- treffer.

3 Akte. 3 Akte.